

ren? Fitzmyer beantwortet sie mit einem Zitat aus der Zeitschrift Time: „Die einzigen Christen, deren Glauben die Schriftrollen erschüttern könnten, sind diejenigen, die nie das Paradox erkannten, das die Kirchen immer lehrten: nämlich, daß Jesus Christus sowohl Mensch als auch Gott war – ein Mensch einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, der eine bestimmte Sprache sprach und seinen Weg in den Begriffen einer bestimmten kulturellen und religiösen Tradition offenbarte. Den Christen, die mehr über die Matrix, in der ihr Glaube geboren wurde, erfahren wollen, reichen die Menschen der Schriften vom Toten Meer über die Jahrhunderte hinweg die Hand“ (255).

Michael Kreuzer

David Grossman, **Der geteilte Israeli**. Originaltitel: *Sleeping on a Wire. Conversations with Palestinians in Israel*. Jonathan Cape, London 1993. Hanser Verlag, München 1992. 280 Seiten.

Dies ist der Rechenschaftsbericht eines israelischen Autors über seine Erlebnisse und Erfahrungen mit Gesprächen arabischer Israeli. Grossman bereiste den Teil Israels, der von Arabern bewohnt wird, notabene israelischen Staatsbürgern. Diese Menschen leben in einem dauernden Dilemma, da ihr Volk im Widerstreit mit ihrem Land ist. Sie erzählen von Unterdrückung, Diskriminierung, Ungerechtigkeit und der Schwierigkeit, ihre Kinder nicht zur Schizophrenie erziehen zu müssen. Israelis, die mit Arabern verheiratet sind, werden von ihren Familien nicht mehr akzeptiert. Sie fürchten sich, sich öffentlich zu Freundschaften mit Arabern zu bekennen, weil sie auf keiner Seite mehr Vertrauen erleben, was übrigens auch umgekehrt von den Arabern gilt. Die Diskriminierung der israelischen Araber geht so weit, daß sie in ihren Pässen den Vermerk „Non-Jew“ tragen. Wer erinnerte sich nicht an das „J“ in deutschen Pässen zur Hitlerzeit? David Grossman berichtet auch über bewundernswerte Anstrengungen der Araber, ihre von den Juden zerstörten und völlig vernachlässigten Dörfer wieder bewohnbar zu machen. Es mangelt ihnen an Grundrechten, Spitälern und Ausbildungsstätten. Die Gespräche werden auf Arabisch geführt, was eine große Ausnahme ist, da normalerweise die Juden nicht Arabisch können, die Araber aber haben Hebräisch zu sprechen, wollen sie sich auf Ämtern Auskunft holen, obwohl ein Fünftel der Bevölkerung arabisch ist.

Bücher wie dieses haben bestimmt viel dazu beigetragen, daß nun ein Prozeß in Gang gekommen ist, der dem Land beider Völker den drin-

gend nötigen Frieden bringen kann, den politischen und noch viel wichtiger den emotionalen und das Verständnis füreinander.

Eva Auf der Maur

Philip Roth, **Operation Shylock**. Ein Bekenntnis. Originalausgabe: Operation Shylock. A Confession. Jonathan Cape, London 1993. Übersetzt von Jörg Tobitius. Carl Hanser, München 1994. 460 Seiten.

Seit seinem großen aufsehenerregenden Roman „Portnoys Beschwerden“ verfolgt Philip Roth das Problem der Identifikation des Autors mit seinem literarischen Geschöpf durch die Leser. Seit „Portnoy“ wurde er hauptsächlich von den jüdischen Lesern als Sexfreak, Antisemit und Neurotiker angesehen. Das beschäftigte ihn so sehr, daß er sich in den folgenden Werken mit dieser vermeintlich autobiographischen Angelegenheit befaßte; es entstanden die Zuckermanbücher. Dann schrieb er „Tatsachen“, wo Philip Roth sich selber „erfindet“, d. h. nicht nur seinen eigenen Namen, sondern auch Tatsachen und Begebenheiten aus seinem realen Leben in eine fiktive Geschichte so verwebt, daß sie darin völlig aufgehen. Also ist der wirkliche Philip Roth wieder nicht faßbar.

Nun legt er einen neuen „autobiographischen“ Roman vor, wie immer ironisch, sarkastisch, sinnlich, von eminentem Wissen und Bildung, brillant, ein Meisterwerk der Literatur. Dieses Buch erschließt sich nicht aufs erste Mal, man braucht Zeit und Aufmerksamkeit, bis man die Perlen alle auf einem Faden hat. Aber die Aufmerksamkeit lohnt sich und die Sache wird so spannend präsentiert, daß sie einen nicht losläßt.

Es fängt damit an, daß Philip Roth von seiner tatsächlichen, nun überstandenen Medikamentenvergiftung während einer Krankheit berichtet, von seiner Frau Claire Bloom, der Filmschauspielerin, und einer bevorstehenden Reise nach Jerusalem, wo er ein Interview mit Aharon Appelfeld (1988 in der „Times“ erschienen) zu machen gedenkt. Nun, diese Medikamentenvergiftung brachte ihm Bewußtseinsstörungen, Depressionen. Er glaubt sie überwunden und sich geheilt. Hier bereits, in diesem sachlichen Bericht über seine Krankheit, führt er das Problem der Verdoppelung seiner Person ein, das in der packenden Erzählung das Hauptthema ist.

Philip Roth trifft in Jerusalem auf einen zweiten „Philip Roth“, der sich dort als den berühmten amerikanischen preisgekrönten Schriftsteller ausgibt und der dessen Bekanntheit für ein abstruses Projekt, den „Diasporismus“, einsetzt. Dieser Diasporismus will, daß alle europäischen Juden